Schwer erziehbare Kinder

Eine Schriftenfolge

ADA BEIL

DAS TROTZIGE KIND

VERLAG AM ANDERN UFER
DRESDEN (BUCHHOLZ-FRIEDEWALD)


INTERNATIONAL
PSYCHOANALYTIC
UNIVERSITY
DIE PSYCHOANALYTISCHE UNIVERSITÄT IN BERLIN

DAS TROTZIGE KIND

SCHWER ERZIEHBARE KINDER

HERAUSGEBER: OTTO UND ALICE RÜHLE

Dr. Alfred Adler, Schwer erziehbare Kinder
Dr. E. Wexberg, Das ängstliche Kind
Ada Beil, Das trotzige Kind
Dr. Künkel, Das dumme Kind
Ruth Künkel, Das sexuell frühreife Kind
M. Schirrmeister, Das verwöhnte Kind
Dr. Naegele, Das kriminelle Kind
Dr. Seif, Das Musterkind
Hermann Weiskopf, Das faule Kind
Alfred Appelt, Das stotternde Kind
Otto Kaus, Das einzige Kind
Dr. Reis, Das kränkelnde Kind
Otto Rühle, Das verwahrloste Kind
Dr. Alice Rühle, Das Stiefkind

Die Folge wird fortgesetzt

VERLAG AM ANDERN UFER
DRESDEN (BUCHHOLZ-FRIEDEWALD)

SCHWER ERZIEHBARE KINDER
EINE SCHRIFTENFOLGE

ADA BEIL

DAS TROTZIGE KIND

VERLAG AM ANDERN UFER
DRESDEN (BUCHHOLZ-FRIEDEWALD)

COPYRIGHT 1926 BY OTTO RÜHLE
BUCHHOLZ-FRIEDEWALD BEI DRESDEN

V O R W O R T

Anfänglich nur eine nervenärztliche Methode, begründet um 1905 von Alfred Adler, hat sich die Individualpsychologie ein Lebensgebiet nach dem andern erschlossen und mit ihrer grundsätzlich neuen Betrachtungsweise neues Licht über viele bisher dunkle und umstrittene Fragen unseres Kulturkreises verbreitet. Pädagogik, Verwahrlostenfürsorge, Kulturgeschichte, Soziologie erfahren durch sie eine unerwartete Bereicherung. Noch ist die Anwendungsmöglichkeit dieser Lehre auf sämtliche Zeitprobleme nicht ausgeschöpft, doch schon kann die Individualpsychologie für mehr gelten als eine therapeutische Methode oder eine praktische Lebenslehre. All unsere Beziehungen zu Welt und Menschen und unser Wissen darüber stellt sie in ein neues Licht.

Bewußt oder unbewußt liegt der bisher anerkannt gewesenen Menschenkunde der Bibelsatz zugrunde: Der Mensch ist böse von Jugend auf. Adler lehrt: Ursprünglich, angeboren, triebhaft lebt in jedem Menschen das „Gute" — das Gemeinschaftsgefühl. Wie auch körperliche, soziale, erzieherische Nöte es bedrängen, es ist da und drängt immer wieder nach Gestaltung. Aber der Mensch ist nicht nur Gemeinschaftsglied, er ist auch Individuum. Und wie er in der Gemeinschaft (seines Volkes, seiner Klasse, seiner Berufsgenossen, seiner Familie usw.) das Sicherungsmittel sucht für seine kollektiven Lebenswünsche, so im Geltungsziel oder in der „leitenden Fiktion der

Macht" seine Sicherung für die individuellen Behauptungsbedürfnisse. In Zeiten und Kulturen, wo Gemeinschaft und Einzelmensch harmonisch in Wechselwirkung stehen, ist der Mensch „gesund", d. h. er kann die Aufgaben, die das Leben einem jeden stellt: Gemeinschaft, Liebe, Arbeit—ohne Hemmungen erfüllen. Ist er aber durch die Artung seiner Zeit, seiner Kultur, seines Körpers, seiner Erziehung an der freien Entfaltung des schöpferischen Gemeinschaftsgefühls verhindert, so gerät er in eine Entmutigung. Das Vertrauen zur eigenen Kraft schwindet, die Umwelt wird als feindlich und gefahrdrohend überwertet, die mitmenschlichen Aufgaben scheinen zu schwer. Es entwickeln sich Minderwertigkeitsgefühle, die durch die Erfahrungen im frühen Kindesalter so entscheidend vertieft werden können, daß sich ein nervöser Charakter formt und ein nervöser Lebensplan ausbildet.

Die Lehre vom freien Willen wird hier in eine neue Beleuchtung gerückt. Wir sind weder gebunden noch frei. Gebunden zwar durch das, was Vergangenheit und Gegenwart uns biologisch, soziologisch, pädagogisch als Material bieten. Frei aber in der wählenden Stellungnahme zu diesen „Material-Gegebenheiten", in der „Einstellung". Adler geht so über die naturwissenschaftliche, nur-kausale Betrachtungsweise hinaus und lehrt: Kausierende (ursächliche) Kräfte schieben uns — finale (zielsetzende) Blickpunkte aber leiten diese Schübe in diese oder jene Richtung. So schlägt sich die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft des Einzelnen wie der Menschheit. Ob die Zielsetzung gemeinschaftsfördernd, kulturell nützlich, glückbringend, und das Leben dementsprechend „gesund" ist — oder ob unter dem verzaubernden

Blick eines „fiktiven Persönlichkeitsideals“ die Charakterzüge und Leitlinien, ja die ganze Lebensweise einen asozialen, menschenscheuen, egoistischen Ton bekommen, ob der Mensch nervös oder neurotisch wird, sich selbst und allen zur Last — das ist eine Frage starken oder schwachen Mutes und Gemeinschaftsgefühls. Keine Frage der Veranlagung, Belastung, Begabung, des Schicksals, Glücks oder Pechs — eine simple Frage des größeren oder geringeren Mutes! „Alle Menschen, gleich geboren, sind ein adliges Geschlecht!“

Das soziologisch bedeutsame Moment ist darin zu sehen, daß hier für alle programmatischen Forderungen der reinen Demokratie, des Sozialismus und Kommunismus zum erstenmal die psychologische Fundierung gegeben ist. Die Menschen alle „können“ — nur ihre „Nervosität“, d. h. ihre Entmutigung, und ihre falsch, weil asozial kompensierten, in Ehrgeiz, Machtwahn, Feigheit und Sonderlingswesen sich äußernden Minderwertigkeitsgefühle hindern sie vorläufig daran. Der einzelne Neurotiker kann heute schon durch ärztliche oder heilpädagogische Beeinflussung relativ gesund gemacht werden. Die Entmutigung, die Ursache alles Übels, kann abgeschwächt werden durch autoritätsfreie Erziehung. Aber die Neurose als Zeitkrankheit, als Massenerscheinung bedarf zu ihrer Heilung eines Gesellschaftszustandes, in dem jeder den „gleichen Start“ hat, jeder von einer von der Herrschaftsparole des Oben-Unten befreiten Gemeinschaft Ermutigung und Antrieb erfährt, wo jeder die Möglichkeit vorfindet, Gemeinschaftswillen und individuelles Sicherungsinteresse harmonisch zu vereinigen, wo allen Konflikten zwischen „Ich“ und „Wir“ der Boden entzogen ist.

Die Individualpsychologie ist so einfach, daß man sie für platt gehalten hat, sie sagt das eigentlich Selbstverständliche, nur daß eben niemand dieses Selbstverständliche bisher gesehen hat, weil alle Wissenschaft unbewußt durchsetzt war von derselben Neurose, die sie erklären und beseitigen wollte! Die Individualpsychologie räumt mit all dem wissenschaftlichen Spuk auf, der uns belastet, und ist schon durch ihr Dasein ein Ermutigungsmittel. Wer sie einmal begriffen hat, kann sich ihr nicht mehr entziehen, muß ihre Konsequenzen auch praktisch auf sich nehmen.

Der Bruch mit der bisherigen Psychologie und Psychiatrie, den die Individualpsychologie vollzogen hat, ist charakteristisch für unsere Zeit, in der alles Alte zerbröckelt, überall Neues wächst. Für den, der diese Zeit als Geburtsstätte einer neuen Gesellschaft erlebt, ein wertvolles Wetterzeichen, für den, der noch am Bestehenden festklebt, ein Aufruf, nachdenklich zu werden, ehe der Schritt der Zeit über ihn hinweggeht. Für jeden eine praktische Lebenshilfe in täglichen Konflikten und eine theoretische Basis für selbständiges Weiterdenken.

Die Psychologie des „nervösen Charakters" ist die Psychologie des Europäers von 1926. Aus der Zeit entstanden, ist sie nur aus der Zeit zu verstehen, aber wie alle aus materiellen Untergründen erwachsenen Geistesgebilde wirkt sie selbsttätig nun auf den Gang der Geschichte ein.

Sie ist, im höchsten und edelsten Sinne — zeitgemäß und damit im höchsten und edelsten Sinne — nützlich.

DIE HERAUSGEBER

A D A B E I L

DAS TROTZIGE KIND

Es ist noch nicht allzu lange her, da war es Eltern, vor allem Müttern auch der proletarischen Volksschichten, sehr peinlich, einzugestehen, daß sie „schlecht veranlagte“ Kinder hatten und daß sie in vielen Fällen bei der Erziehung der Kinder nicht Herr werden konnten. Es sah so aus, als ob man sich bei stillschweigender Übergehung dieser Tatsachen einer eigenen Unzulänglichkeit schäme, und jeder trug den Kummer verfehlter Erziehungserfolge meist allein für sich.

Diese Hemmungen aber fielen wie selbstverständlich fort, als der Blick geschärft wurde für eine individualpsychologische Betrachtungsweise des menschlichen Lebens schlechthin.

Wenn wir erkennen lernen, daß jeder Mensch – unbeschadet seines gesellschaftlichen Ranges und unabhängig vom Geschlecht – gleichen Gesetzen innerhalb des Seelenlebens folgt, so daß keiner vor dem anderen etwas voraus hat, daß wir sozusagen „gleich" sind, wenigstens nicht so ungleich, wie es bisher aussah, und daß wir uns seelischer Bewegungen nicht zu schämen brauchen, so ist von selber eine andere Basis zur Besprechung von Erziehungsfragen gegeben. Mit individualpsychologisch geschultem Auge sehen wir, wie das Individuum unter allen möglichen Verhüllungen strebt, innerhalb seines eigenen Bezugssystems von „unten nach oben" zu kommen, und wie schon beim kleinsten Kinde sich das „Persönlichkeitsgefühl" regt, wie keiner es verträgt, wenn sein Selbstgefühl verletzt und angegriffen wird, und wie auch das jüngste Menschenkind zu Abwehrmaßnahmen greift, wenn Eltern, Lehrer oder Geschwister in Unkenntnis der Vorgänge seines inneren Lebens es verletzen und kränken.

Eine der größten Untugenden der Erwachsenen ist es, Kinder nicht ernst zu nehmen, und man kann es gar nicht genug betonen, wie verkehrt und wie hochmütig diese Erwachsenenansicht ist. Es zeigt sich darin die ganze Überheblichkeit eines

„Lebensplanes", der herrisch und knechtisch zugleich ist. Herrisch, weil er das Gemeinschaftsbewußtsein und Gemeinschaftsgefühl verletzt, das alles Lebendige miteinander verbindet, und knechtisch, weil kein Mensch zur vollen Freiheit der Persönlichkeit gelangt, wenn man die Entfaltung derselben schon in der Kindheit verschüttet. Weite Umwege müssen dann vom Kinde und später vom Erwachsenen auf seinem Lebenswege gemacht werden, ehe sie den Lebensmut wiederfinden, der nötig ist, um sich mit den Aufgaben des Lebens auseinanderzusetzen und um sie zu lösen. Einer dieser Widerstände, die durch verkehrte Erziehungsbehandlung geweckt werden, ist der Trotz des Kindes.

Es ist wohl eine allgemeine Erfahrung, welche Individualpsychologen machen, daß, wenn sie versuchen, Eltern erstmalig über den Zusammenhang von Kindertrotz und falscher Erziehungsmethode aufzuklären, ihnen sofort bewiesen wird, daß die beiden Dinge gar nichts miteinander zu tun haben, sondern daß das Kind den Trotz „geerbt" habe. Meistens vom Urgroßvater oder von der Großmutter, wobei aber keine Antwort darauf gegeben werden kann, in welcher Lebenssphäre sich in all der Zeit denn der Trotz ver-

kapselt aufgehalten habe, um plötzlich eines Tages aus dem Verstecke hervorzuschießen und den Teufel zu spielen. Nach einigem Nachsinnen wird dann zögernd zugegeben, daß sich der „angeborene Trotz“ tatsächlich nicht von Anfang an, sondern eines Tages unerwartet gezeigt habe, um mehr oder weniger versteckt von Zeit zu Zeit auszubrechen.

Am wenigsten individualpsychologischen Gedanken zugänglich sind meist diejenigen Eltern, die mehrere Kinder haben und hartnäckig bei „angeborenen Anlagen“ bleiben; sie weisen auch immer wieder darauf hin, daß bei gleicher Umgebung und Erziehung die Kinder doch verschieden wären, und zwar eben nach der Anlage her.

In der Gedankenwelt dieser Eltern hat die Tatsache des unausgesetzten Wandels aller Lebenserscheinungen und der ewigen Veränderung auch des eigenen Ich noch nicht Platz gegriffen, so daß sie unkritisch das eigene Verhalten als eine unveränderliche Größe ansetzen.

Die meisten Mütter vergessen, daß sie beim ersten Kinde viel ängstlicher und besorgter sind als beim zweiten und dritten, weil sie sich die Erfahrung erst holen müssen. Sie übersehen oft vollkommen die eigenen, entwickelteren Verhaltungs-

maßnahmen bei späteren Kindern und sprechen von gleicher Erziehung. Sie wissen meist auch nichts von jener geradezu wunderbaren Persönlichkeitseinheit, die das Kind am ersten Tage seines Daseins schon darstellt, und überschätzen ihre eigenen Rechte gegenüber dem Kinde. Und doch beginnt mit den ersten Lebensstunden bereits jener Prozeß der Selbständigkeit des Kindes, das mit seinem ersten Schreien sich Lebenssicherungen sucht. Wir alle ermangeln noch vielfach der Ehrfurcht vor der Persönlichkeit eines neugeborenen Menschen, und es ist eine bereits alte Erfahrung, daß „der Erzieher zuerst erzogen werden muß".

Zum Punkte der Vererbung wäre zu sagen, daß es innerhalb der Spezies Mensch eine gewisse Reihe von gleichartigen und sich stets wiederholenden Verhaltungsmaßregeln gibt, welche die Menschengattung als Sicherungsmaßnahmen anzuwenden beliebt. Unter ihnen ist der Trotz eine der häufigsten, weil er eine sehr brauchbare Methode darstellt, und es ist darum gar nicht verwunderlich, daß so oft zu ihm gegriffen wird, so daß man nicht zur Vererbung als Erklärung zu greifen braucht. Meist erlebt das Kind den Trotz irgendwie in der engeren oder weiteren Umgebung und

ahmt dann selber nach, was es andere vormachen sieht. Denn die ganze erste Kinderzeit ist irgendwie stärkste Nachahmung. Um dahin zu gelangen, wo die Erwachsenen stehen, um das zu können, was um einen herum geschieht, muß das Kind nachahmen. Nichts ist wohl rührender, als wenn so ein kleines Kerlchen mit unverwandten Augen der Mutter auf den Mund sieht, dem „Muh"-Laute entfliehen, und wenn es sich unermüdlich stundenlang bemüht, dasselbe nachzuahmen. Bis es dann eines Tages gelingt. Aller Kulturfortschritt ist irgendwo in seinen Anfängen Anknüpfen an Bekanntes, ist irgendwie in einem Stücke Nachahmung.

Bei der noch sehr stark vorhandenen Unfähigkeit der Erwachsenen, innerhalb der menschlichen Beziehungen an Stelle der „Autorität" die „Sachlichkeit" zu setzen, die doch erst eine Erziehung ohne Nervosität ermöglichen kann, ist es nicht wunderlich, daß die meisten Kinder noch falsch erzogen werden.

Es gehört mit zu Alltäglichkeiten des Lebens, daß dem Kinde z. B. entwertet wird, was es gelernt hat. Ich denke an den Fall eines Menschen, dem ein allzu strenger Vater jedesmal beim Verlassen des Hauses nachzurufen pflegte: „Sei aber

fleißig und mach keine Dummheiten". Dabei hatte dieses Kind nur immer die besten Zeugnisse und Arbeiten mit nach Hause gebracht und sich kaum irgendwelche Unarten zuschulden kommen lassen. Aber nie hatte es ein Lob, eine Anerkennung oder Ermutigung erfahren. Es sah nur, daß aller Fleiß und alles Bemühen ihm die Sorge des Vaters eintrug, es könne das nächste Mal etwas schlechter ausfallen. Auf diese Weise wurde es fast systematisch gezwungen, die Zukunft stündlich in die Gegenwart hineinzunehmen, und kam dadurch nie zu einer inneren Ruhe gegenüber den Aufgaben und der Tatsache des wirklichen Lebens, geschweige denn zur Freudigkeit. Und eines Tages — es war gerade wieder eine ernste väterliche Zukunftsermahnung bei einer fehlerlosen Arbeit erfolgt — schlug der Zwölfjährige in wildem Trotze nach dem Vater. Als Antwort wurde er maßlos gezüchtigt; von jenem Tage an war der Junge wie verwandelt. Eine starke Heftigkeit und ein unbändiger Trotz waren nun die Begleiterscheinungen seines Wesens, die er nie mehr aufgegeben hat und die er heute noch selber als vom Großvater geerbt anzusehen pflegt.

Was aber war in Wirklichkeit geschehen? Das Kind, wie jeder Mensch, braucht ein gewisses Maß

an Ermutigung auf der einen Seite und ist außerordentlich empfindlich gegen die Herabsetzung des Persönlichkeitsgefühls auf der anderen Seite. Statt ersehnter Wertung erfuhr das Kind nur verletzende Entwertung, und als es mit diesen ewigen Wiederholungen nicht fertig und darüber mißmutig wurde, griff es zur Sicherung in der Abwehr durch den Schlag. Heftigkeit und Trotz wurden nun die Spielregeln, die es in seinen Lebensplan hineinnahm. Sie wurden ihm zur Sicherungsmethode vor unangenehmen Überraschungen, wurden der Punkt, von dem aus das entwertete Persönlichkeitsgefühl sich rächte, wurden ihm das kleine Reich der Freiheit, aus dem heraus es sich benehmen und verhalten konnte, wie und wann immer es ihm paßte. Dieses Kind fing nunmehr an, alles auf das Problem der Überlegenheit zu reduzieren, und verlor von jenem Augenblick an ein gutes Teil natürlichen und selbstverständlichen Gemeinschaftsgefühles. Es ist ein einsamer und die andern verachtender Mensch aus ihm geworden, der immer ablehnt, sobald ein Mensch es versucht ihm näherzukommen, und der nie zu wirklicher Lebensfreude gelangt, weil er ängstlich immer fürchtet, bestimmt von seinen Kindheitserinnerungen, daß jemand sein Persönlichkeits-

gefühl antasten wolle. Er hat durch verkehrte Erziehung das ursprünglich vorhandene Vertrauen verloren und vermag nicht mehr die Pforten des von ihm selbst verschlossenen Paradieses zu öffnen, trotzdem dem psychologischen Kenner viele Einzelheiten zeigen, wie dieser trotzige Erwachsene sich dennoch fortsehnt aus der Enge eines Zauberkreises der Entmutigung, aus einer unbrauchbaren Schablone, die unverständige und unverstehende Erziehung ihm aufzwang. Auch heute ist in ihm noch immer ein Gefühl der Verkürztheit gegenüber den anderen lebendig, auch heute kann er nie wirkliche Freude um sich verbreiten; man hat sich daran gewöhnt, in ihm einen „eigenartigen Charakter", einen „Sonderling" zu sehen.

Mit vollem Rechte zählen wir aus der Erfahrung heraus den Trotz zu den „psychischen Attituden, die uns den Sprung aus der unsicheren Vergangenheit in die schützende Zukunft verraten, wie andere Charakterzüge auch. Die Idee vom angeborenen Charakter aber fällt restlos in sich zusammen". (Alfred Adler.)

Ein zweiter Fall einer falschen Einstellung auf Trotz entsprang einer angeborenen Organminderwertigkeit und der Unsicherheit der eigenen Geschlechtsrolle. Es handelte sich dabei um ein sechs-

jähriges Mädchen, das unter zwei älteren Knaben heranwuchs.

Das Suchen nach der Geschlechtsrolle hatte bei diesem Kinde um das vierte Lebensjahr begonnen, und zwar hatte es verschiedentlich versucht, am frühen Morgen in das Zimmer der Brüder zu dringen, hatte die Bettdecke emporgehoben und die Geschlechtsorgane der schlafenden Brüder betrachtet.

Als diese Tatsache von den Eltern entdeckt wurde, herrschte in der Familie große Aufregung. Man sprach von „angeborener" sinnlicher Vererbung, gefährlicher und schlechter Charakterart und behandelte das Kind von nun an mit äußerster Strenge und Verständnislosigkeit. In diesem Hause äußerte sich zudem in der Haltung des Vaters, der, wie ein Halbgott angebetet, die Familiensituation beherrschte, auch noch der „Krebsschaden unserer Kultur, der zu starke Vorrang der Männlichkeit" (Adler) und drückte auf das kleine Mädchen, das, mit angeborener Organminderwertigkeit behaftet (es war schwächlich und im Wachstum zurückgeblieben), um so stärker seine Minderwertigkeitsgefühle auszugleichen suchte.

Die veränderte Behandlung im Elternhause hatte zunächst auf das Kind keine sichtbare Wirkung, außer daß es nicht mehr in das Zimmer der Brüder zu gehen wagte. Aber eines Tages – scheinbar ganz unerklärlich – brach plötzlich ein ganz unbändiger Trotz in ihm aus, der sich in schweren Unfreundlichkeiten gegen die Brüder und den Vater und vor allem in Verweigerung von Nahrungsaufnahme äußerte.

Unter den verschiedensten Vorwänden wurde das Essen zum aufregenden Szenarium des Hauses gemacht. Entweder schlang das Kind so gierig alles hinab, daß sich schwere Darmstörungen einstellten, oder aber es bekam sogleich Erstickungsanfälle, wenn es bei Eßverweigerung doch zum Essen gezwungen wurde. Kurzum, es zeigte eine Fülle von Trotzgebärden, die allen ganz unverständlich erschienen, weil die tieferen Gründe, die in jener falschen Erziehungshandhabung des zuerst genannten Vorfalles lagen, gar nicht ins Bewußtsein der Eltern getreten waren, um so mehr, als ein zeitlicher Abstand von einigen Monaten zwischen den Ereignissen lag. So lange hatte das Kind gebraucht, um von sich aus jene Methoden auszubilden, die ihm das Gefühl der Überlegenheit gegenüber den anderen sicherten,

insofern es sie alle um sich bemüht und teilweise wegen seiner Haltung verzweifelt sah. Es rächte sich ob seines verletzten Persönlichkeitsgefühles und lockte seine vorher überlegenen Gegner auf einen Kriegsschauplatz, auf dem es sie sicher schlagen konnte. Aus der Gemeinschaftsbeziehung war ein Kampffeld geworden. Es bedurfte eines halben Jahres individualpsychologischer Aufklärung, um den Frieden wieder herzustellen. Doch blieb der Vater ein ziemlicher Versager, da sich sein „Mannestum“ dagegen auflehnte, anerkennen zu müssen, daß „Autorität“ und „unbedingte Strenge“ nicht die besten und wirksamsten Erziehungsmethoden seien.

Ein dritter Fall handelt von einer Familie des Proletariats, in der zwei Kinder aufwuchsen. So unantastbar sicher der Gesichtspunkt ist, daß die ökonomischen Verhältnisse jeder Gesellschaftsklasse ein gewisses allgemeines Gehabe, eine gewisse Struktur und bestimmte Ideologie aufzwingen, so sicher ist auch der andere, daß damit restlos und bis in die Tiefe hinein das Problem Einzelmensch nicht geklärt ist.

In der erwähnten Familie ging die Mutter tagsüber auf Arbeit in ein vornehmes Haus, und ihr Zehnjähriger pflegte nach der Schule dorthin zu

kommen, durfte mit essen und in der Küche seine Schularbeiten machen. Er saß meist still und artig für sich, niemand bekümmerte sich sonderlich um ihn. Dann bekam er noch ein Schwesterchen, und nach den Berichten der Mutter hatte der Junge zwei Tage nach der Geburt ein ganz verändertes Aussehen bekommen. Sein Gesicht schien unnatürlich verzerrt, und er starrte oft stundenlang auf das kleine Wesen, das in einem Waschkorbe auf der Erde stand. Nach einigen Wochen ging er wieder zu seiner alten Lebensweise zurück, und es sah aus, als ob die Erinnerung an die ersten Wochen nach der Geburt in ihm ausgelöscht oder zurückgedrängt seien. Als die Mutter wieder an ihre Arbeitsstätte ging, erschien auch er wieder dort und arbeitete wie gewöhnlich.

Eines Tages fand man in einem von der Küche weit abgelegenen Zimmer einen Teil der Möbel zerschnitten und zerkratzt, und zwar an ganz bestimmten Stellen, welche eine figurenähnliche Form zeigten. Keiner konnte sich diese Tatsache erklären. Nach langem Beraten kam man dazu, die Sachen zunächst notdürftig reparieren zu lassen. Kaum war das geschehen, so war nach einigen Tagen das Unheil wieder da. Jetzt beschloß man, nach nochmaliger Reparatur, sich am andern Tage

unter dem Sofa versteckt zu halten. Es war Sommer. Die Wohnung lag im Erdgeschoß, nur die Fenster zum Garten waren offen. Bald ließen sich Geräusche vernehmen, und plötzlich tauchte der Kopf des kleinen Franz, des Sohnes der Aushilfe, an der Brüstung auf. Leise und äußerst geschickt schwang er sich über das Fensterbrett in das Zimmer, holte ein Küchenmesser aus seinem Tornister und begann fieberhaften Auges die ausgebesserten Figuren von neuem zu zerschneiden.

Da die Sachen sowieso nicht mehr brauchbar waren, ließ ihn der Beobachter gewähren, und nachdem der Zehnjährige sein Zerstörungswerk vollendet hatte, schwang er sich ebenso leise wieder über die Brüstung zurück. Als der Beobachter in die Küche trat, saß Franz, als ob nichts geschehen sei, an seiner Arbeit. Natürlich wurde die Aufklärung in der üblichen, veralteten Weise und durch Prügel vorgenommen. Die Mutter verlor ihren Dienst und konnte noch dankbar sein, daß man sie nicht zum Schadenersatze zwang.

Von da ab begann in der proletarischen Familie ein wahres Martyrium. Der Junge blieb jedem Zuspruch unzugänglich und offenbarte nur einen erschreckenden, nicht zu bändigenden Trotz. Entweder schmähte er die ganze Familie, vor allem

das Schwesterchen, oder aber er brach tränenüberströmt am Halse der Mutter zusammen. Selbstverständlich waren Prügel sein tägliches Erlebnis, und noch heute liegt in seinen Zügen etwas von verbissener Wut und verhaltenem Trotz, wenn er, selber verheiratet, aber ohne Kinder, von seiner Jugendzeit erzählt. So weit ging allerdings seine eigene Erkenntnis, daß er von sich aus zugab, absichtlich keine Kinder haben zu wollen, denn da „müsse man immer etwas abgeben". Als sein Vertrauen gewonnen war, konnte man wagen, ihm das Bezugssystem seines damaligen Verhaltens aufzuzeigen, das sich darstellte als eine einzige zusammenhängende Kette bis hin zum Alleinbesitzenwollen der Frau ohne Kinder. Leicht war ihm aus seinem ganzen Leben nachzuweisen, daß „die Mutter besitzen wollen" der letzte Sinn seines Trotzes, seiner Zerstörungswut war (die Figuren hatten ihn an das Schwesterchen erinnert, das ihm die Mutter durch allzu reichliche Inanspruchnahme entzog), und daß sein Trotz ihm das Symbol geblieben war, das er stets anwandte. Auch innerhalb des Kreises seiner proletarischen Genossen, wenn er sich der wirklichen Solidarität entziehen wollte, die ein Eingehen des Einzelindividuums in die größere Gemeinschaft fordert.

Was aber, so fragen wir nun, haben wir als Eltern und Erzieher zu tun, damit wir — mit diesen neuen Erkenntnissen ausgerüstet — den Weg frei machen können für eine Entwicklung, welche Voraussetzung ist für eine andere Form zwischenmenschlicher Beziehungen, für eine neue Gestaltung der Mitmenschlichkeit — politisch gesprochen: des Sozialismus.

„Der Erzieher muß erzogen werden." Das bedeutet nach den Erkenntnissen der Individualpsychologie den vollen bedingungslosen Abbau der Autorität, bedeutet Anerkennung und Achtung vor jeder menschlichen Einheit der Persönlichkeit, bedeutet, daß man in erster Linie auch das kleine Kind ernst nehmen muß.

Abbau der Autorität verlangt vom Erzieher, daß er auf alles Schimpfen, Schreien, Schlagen, Necken, Entwerten gegenüber dem Kinde verzichtet, daß er sich zusammennimmt, um in sich sein Gemeinschaftsempfinden zu erkennbarer, verstehender Güte zu entfalten, die nur da sich strenger meldet, wo das Kind, weil es noch nicht soviel Erfahrungen sammeln konnte, in Gefahr steht, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Wenn ein Kind in die Lage kommt aus dem Fenster zu fallen, kann ein energischer Ruck und ein festes Zupacken

am Platze sein. Ein Schimpfen aber ist nicht statthaft, denn da, wo kleine Kinder sind, hat man die Fenster geschlossen zu halten. Aufgabe des Erziehers ist, das Kind in keine Situationen zu bringen, die sein Leben bedrohen können.

Im Kinde steckt der ungeheure Drang nach Entfaltung seiner Kräfte – ein Drang, der allem Leben als unzerstörbares Gesetz, ja als Voraussetzung zugrunde liegt. Es muß notgedrungen sich seiner ganzen Umgebung bemächtigen, damit es aus seinen Erfahrungen heraus seinen Lebensplan aufbauen, seine Lebensaufgabe gestalten kann. Darum soll man dem Kinde auch keine Erfahrungen ersparen wollen. Nur an ihnen formt sich der Mensch und wird fähig, das Leben als Ganzes zu meistern. Durch gute oder schlechte Vorbereitung, die das Elternhaus vermittelt, kann ein brauchbarer Mensch oder ein Verbrecher wachsen. Wir müssen behaupten: es gibt keine Verbrecher „von Natur“ aus, es gibt nur durch Autoritätserziehung schwer entmutigte Kinder, die man ins Verbrechen treibt.

Man muß die Kinder Erfahrungen machen lassen. Gewiß aber nicht, um dann hinterher diese Erfahrungen zu entwerten, sie zu einem Gefühl der Minderwertigkeit beim Kinde zu machen, sie

zum Anlaß zu nehmen, um die eigene Unfehlbarkeit als drückendes, entmutigendes Bleigewicht an die Gedankengänge des kleinen Menschenkindes zu hängen. Wenn eine Mutter bei Besorgung ihrer Arbeit die Kinder allein und unbeaufsichtigt in der Wohnung zurücklassen muß, aber vergißt, das Feuerzeug vor den Kindern in Sicherheit zu bringen, so ist sie – und nur sie allein – an allem daraus entstehenden Unheil schuld. Und doch dürfen wir zu 95 Prozent annehmen, daß in allen Fällen, wo mit dem Feuerzeug Unfug getrieben wird, den Kindern Prügel und Schelte überreichlich gewiß sind. „Aber ich habe es doch so streng verboten", wird die Mutter uns entgegnen.

Im Paradiese hatte der Herrgott das Apfelessen auch streng verboten. Aber Adam und Eva sündigten doch. Wollen wir von Kindern verlangen, was wir selber seit Anbeginn der Menschheit nicht anders gemacht haben? Das Leben ist nur vorstellbar als eine sich stetig bewegende Veränderung, die damit aus sich heraus zur Entwicklung wird. Darum drängt auch das kleinste Kind nach fortwährender Beschäftigung – nach Veränderung, nach Erforschung alles dessen, was ihm die Umgebung bietet.

Wenn das Kind z. B. trotz Verbotes an den heißen Ofen geht und sich verbrennt, so wird man es wegen dieser Erfahrung nicht bemitleiden und bedauern. Man wird sich aber auch nicht brüsten mit Erwachsenenweisheit: „Ich habe es dir ja schon immer gesagt, du bist eben zu dumm und ungezogen, du wirst deine verdienten Prügel bekommen". Ebenso wird man es nicht in Angst halten: „Warte nur, wenn der Vater nach Hause kommt". Man wird ihm ohne große Reden Öl auf die Wunde tun, ihm damit die eigene Hilfsbereitschaft kund gebend, und es dann seinem Schicksal allein überlassen, indem man über die Angelegenheit zur Tagesordnung übergeht.

Wie wenige Erzieher aber machen das so! Die meisten wärmen mit Vorliebe „olle Kamellen" fortwährend wieder auf, stürzen die Kinder aus einem Unsicherheits- und Minderwertigkeitsgefühl in das andere und wundern sich dann, daß „bei aller Mühe, die ich mir um das Kind gebe", nichts Vernünftiges herausschaut.

Wenn unsere Erziehung allgemein etwas von dem in sich tragen wird, was ich bei einem Jungen erlebte, der plötzlich von der Arbeit aufsprang, seiner Mutter um den Hals fiel, auf dem Boden hin- und hersprang und sagte: „Ich freue mich so,

weil — weil — weil, ja weil ich lebe; ich freue mich immer, wenn ich *in* die Schule, und nachher, wenn ich wieder *heraus* komme," dann haben wir etwas erreicht von dem, was Erziehung zu einer Vorbereitung auf das Leben macht.

Schwer erziehbare Kinder sind nur ein Teilstück des allgemeinen Menschheitsprozesses. Auch die Menschheit ist nur schwer erziehbar und belehrbar; trotzdem dürfen wir an die Zukunft glauben, wenn wir nur, was an uns liegt, tun: gemeinschaftlich und in Ehrfurcht einer vor dem andern — vor dem Mitarbeiter — die Bausteine mit herbeitragen zu der unendlichen Aufgabe fortschreitender, menschlicher Entwicklung.

LITERATUR ZUM STUDIUM DER INDIVIDUALPSYCHOLOGIE

Mensch und Gemeinschaft. Kleine Schriften zur Individualpsychologie. Herausgegeben von Fritz und Ruth Künkel. Preis 1.— M. A. Hoffmanns Verlag, Berlin O 27

Freud und Adler. Elementare Einführung in Psychoanalyse und Individualpsychologie von Dr. Alice Rühle-Gerstel. Preis geb. 2.50 M. Verlag Am andern Ufer, Dresden (Buchholz-Friedewald)

Ausdrucksformen des Seelenlebens von Dr. Erwin Wexberg. Preis geb. 4.50 M. Verlag Niels Campmann, Celle

Über den nervösen Charakter von Dr. Alfred Adler. Preis geh. 7.— M. Verlag J. F. Bergmann, München

Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Vorträge zur Einführung in die Individualpsychologie von Dr. Alfred Adler. Preis geh. 10.50 M. Verlag J. F. Bergmann, München

Heilen und Bilden. Grundlagen der Erziehungskunst von Dr. Alfred Adler und Dr. Carl Furtmüller. Preis geh. 8 M. Verlag J. F. Bergmann, München

Am andern Ufer. Blätter für sozialistische Erziehung. Von Otto und Alice Rühle. Heft 1 bis 5 geb. 3 M. Verlag Am andern Ufer, Dresden (Buchholz-Friedewald)

Die Seele des proletarischen Kindes von Otto Rühle. Preis Ganzleinen 3.50 M. Verlag Am andern Ufer, Dresden (Buchholz-Friedewald)

Individualpsychologie und Frauenfrage von Hedwig Schulhof. Preis 0.50 M. Verlag E. Reinhardt, München

Richtige Lebensführung. Volkstümliche Aufsätze zur Erziehung des Menschen nach den Grundsätzen der Individualpsychologie von Sofie Lazarsfeld. Preis 0.50 M. Verlag Moritz Perles, Wien I, Seilergasse 4

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Arbeiten aus dem Gebiet der Psychotherapie, Psychologie und Pädagogik. Herausgegeb. von Dr. Alfred Adler. Preis jährlich 10 M. Verlag Individualpsychologie Wien (Moritz Perles, Wien I, Seilergasse 4)

Dr. Alice Rühle-Gerstel

FREUD UND ADLER

Elementare Einführung in Psychoanalyse und Individualpsychologie

1. bis 5. Tausend. Preis gebunden 2.50 M.

Freud lehrt: Alles kommt vom Sexuellen her. Adler lehrt: Alles kommt vom Machtstreben her oder zieht zum Machtstreben hin. Freud glaubt an eine unveränderlich gegebene Konstitution. Adler lehrt: Alles hängt von der Einstellung ab. Freud sieht einen Naturkonflikt zwischen Libido und Ichtrieben, ist also Pessimist und strebt bestenfalls ein Kompromiß zwischen den beiden an. Adler sieht einen menschlichen, sozial bedingten Konflikt zwischen Machtstreben und Gemeinschaftsgefühl, kann daher eine Synthese der beiden anbahnen. Freud nimmt die Gesellschaft als gegeben an, sucht die einzelnen in sie einzupassen, ist konservativ. Adler macht Kräfte im Menschen frei, um eine neue Gemeinschaft aufzubauen, ist revolutionär. Beide Theorien werden knapp, leicht verständlich, klar dargestellt und gegeneinander abgewogen. So ist das Buch die beste Einführung in die modernen psychologischen Probleme

Zeitschrift für angewandte Psychologie: Die kluge und feinsinnige Darstellung wird in Sachlichkeit und Klarheit ihrer Aufgabe gerecht

Archiv für gesamte Psychologie: Die Studie ist eine gute und auch für Laien faßliche Darstellung der beiden Hauptströmungen der psychoanalytischen Bewegung

Zeitschrift für Schulgesundheitspflege: Die Lektüre kann nur jedem, der sich mit diesem neuesten Zweige der Psychologie und Psychiatrie beschäftigt, wärmstens empfohlen werden

Die sozialistische Erziehung: Die Darstellung ist ungemein deutlich und verständlich, weil sie sich meisterhaft auf das Wesentliche beschränkt

Arbeit und Wirtschaft: Wir halten das Büchlein für die beste Anleitung zum Verständnis dieser modernen Geistesströmungen

VERLAG AM ANDERN UFER · DRESDEN
(BUCHHOLZ · FRIEDEWALD)

ERZIEHUNGS-GEMEINSCHAFT DAS PROLETARISCHE KIND

Freier Zusammenschluß proletarischer Eltern, Lehrer und Kinderfreunde / Gegenseitige Erziehungshilfe in Arbeitsgruppen und Beratungsstellen / Monatlich ein Heft

*

Aufgabe und Ziel: Erziehung und Wachstum des Kindes dem bürgerlichen Einfluß in Schule und Leben unzugänglich zu machen, freies proletarisches Selbstbewußtsein zu wecken, durch Aufklärung und Ermutigung in den Klassenkampf einzuführen, durch Pflege des Gemeinschaftsgefühls dem Gedanken des Sozialismus den Weg zu ebnen. Ablösung des Kindes von der autoritären Ideologie. Aufbau einer proletarisch-revolutionären Pädagogik

Mittel: Allgemeinverständliche Aufsätze über die Probleme des proletarischen Kindes, sein soziales Schicksal und dessen seelische Auswirkungen. Praktische Ratschläge von Eltern und Lehrern für Eltern und Lehrer. Vorträge und Kurse. Schaffung freier Kindergruppen. Beschaffung billiger Literatur. Erwerb von Kinderheimen ist in Aussicht genommen

Beitrag: Vierteljährlich 1 M.

*

Man wird Mitglied durch Einsendung des Beitrages (Postscheckkonto Leipzig 85973) und Angabe der Adresse. Alles Nähere über Arbeitsgruppen, Bücherbezug usw. in den Monatsheften / Leitung der Erziehungs-Gemeinschaft und Redaktion der Hefte: Otto und Alice Rühle

*

VERLAG AM ANDERN UFER · DRESDEN (BUCHHOLZ-FRIEDEWALD)

DIE PRÜGELSTRAFE IN DER ERZIEHUNG

Soziologische, psychologische und pädagogische Untersuchungen

von Dr. Helmut von Bracken

200 Seiten geheftet 3 M., gebunden 4 M.

Bücherwarte: Das Buch rollt das Problem der Prügelstrafe gründlich auf, an der Hand einer Fülle historischen und psychologischen Materials. Besonders wertvoll sind die Hinweise auf den innigen Zusammenhang zwischen den Unterdrückungsmethoden in der Erziehung und dem jeweiligen Unterdrückungssystem in der Gesellschaft ... Die Erziehung zur Angst als Wurzel von allerhand seelischen Abwegigkeiten, kriminellen Strebungen, antisozialen Herrschaftsgelüsten wird unzweideutig aufgedeckt. Das Buch ist allen Erziehern wärmstens zu empfehlen.

Urania: In diesem Buche zeigt sich die Fruchtbarkeit soziologischer und psychologischer Untersuchungsmethoden. Es ergeben sich da eigenartige Zusammenhänge zwischen Prügelstrafe und Klassenkampf, Prügelstrafe und Familienform und endlich Prügelstrafe und Produktionsweise als Grundlage der Herrschaftsverhältnisse. Der besondere Wert von Brackens Spezialuntersuchung besteht in der eingehenden Behandlung der Prügelstrafe in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart. Bracken hat nicht nur aus der pädagogischen Literatur mit allem Fleiß alles Hierhergehörige zusammengetragen, sondern es auch unter soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten geordnet. Dazu kommen die vom Verfasser selbst gewonnenen Umfrageergebnisse über die Wirkung der Prügelstrafe auf die Seele proletarischer Kinder. Dies Material ist so anschaulich und überzeugend, daß es seine Wirkung auf Eltern und Erzieher, die diesen Namen verdienen, nicht verfehlen wird.

Volksgesundheit: Unseres Wissens ist dieses das erste Werk, das die Untersuchungsmethode der materialistischen Geschichtsauffassung in bezug auf die Prügelstrafe anwendet. Es enthält eine Fülle von Tatsachen. Sie sind übersichtlich geordnet und der Verfasser zieht mit logischer Konsequenz daraus seine Schlüsse. Wir können das Buch darum allen, die Interesse für Erziehungsfragen haben, nur warm empfehlen.

VERLAG AM ANDERN UFER - DRESDEN (BUCHHOLZ-FRIEDEWALD)

Druck von Kaden & Comp., Dresden, Wettinerplatz 10